

die Zugehörigkeit Pamphiles zum Hausstande bezeichnen. Die weiteren Erklärungen werden durch das Erscheinen des Onesimos verhindert, der aus dem Hause des Charisios hervorstürzt. Deshalb fordert Habrotonon die Pamphile auf, sie zu sich hinein-zuführen.

„Menanders Kunst hat also gewagt, die Ehefrau und die gute Hetäre zusammenzuführen, die Mutter vor ihr Kind“ (v. Wilamowitz).

Marburg.

Christian Jensen.

### Ein Epigramm aus Astypalaia

J. Sarraftis auf Kos, der Helfer R. Herzogs, hatte die Freundlichkeit, mir die Abschrift einer im J. 1905 auf Astypalaia ἐντὸς τοῦ παραλίου χωραφίου τοῦ Μ. Γ. Παλατιανοῦ εἰς τὴν θέσιν Μαλτεζάναν gefundenen Grabschrift zu übersenden. Der Stein ist schwärzlicher Marmor, 0,31 m hoch, 1,27 m breit, 0,17 m dick; seine Buchstaben, die 0,015 m hoch sind, weisen auf den Ausgang der hellenistischen Zeit (ΑΕΖΘΠΣΦΩ, Apices), womit Rechtschreibung (ὕμειν 3), Grammatik (πεῖν = πτεῖν 1, noch nicht in Ptolemäerpapyri: Mayser 365) und Inhalt übereinstimmen. Die Unterschrift hat grössere Buchstaben; man wird Kleumatra für die Tote, nicht für die Dichterin halten. Namen auf -μητρος und -μήτρα haben bislang gefehlt, aber hier muss eine Einwirkung von Κλεοπάτρα vorliegen, und im benachbarten Kos hat die mütterliche Abstammung viel gegolten.

μή μοι πείν φέρεθ' ὤδε, μάτην πέποται γάρ, ὄτ' ἔζων,  
μηδὲ φαγεῖν ἀρκεῖ· φλήναφός ἐστι τάδε.

εἰ δ' ἔνεκεν μνήμης τ(ε) καὶ ὦν ἐβίωσα σὺν ὑμῖν ΤΙΚΑΙ Σ.  
ἢ κρόκον ἢ λιβάνους δῶρα φέρεσθε, φίλοι,  
τοῖς μ' ὑποδεξαμένους ἀντάξια ταῦτα διδόντες,  
ταῦτ' ἐνέρων· ζώντων δ' οὐδὲν ἔχουσι νεκροί.

### ΚΛΕΥΜΑΤΡΑΣ

Die Abhängigkeit von der Kallimacheischen Richtung zeigt sich nicht sowohl im Versbau, der gefälliger sein könnte, als im Ausdruck: nichts Entlegenes (ἔνεποι ist in diesem Kreis bekannt), keine neuen Komposita, Sprache des Lebens, ἐβίωσα σὺν ὑ. 3 trotz des Sigmatismus (vgl. T. Mommsen, Beiträge 291), ὤδε = hierher. Mehr noch in der Anlage: ein Gedanke beherrscht das Ganze, er wird aufgebaut und mit einer sentenzartigen Wendung beschlossen. Bekannt ist nun aus den nachhattischen Grabgedichten der Zuruf: 'Iss, trink und genieße die Freude, solange du lebst, denn als Toter hast du nichts mehr.' Das wird hier umgedreht: 'Ich kann weder essen noch trinken, auch Blumen und Weihrauch gebt ihr nur meinen Gastgebern, den Totengöttern. Wir Tote selbst haben kein Teil mehr an den Dingen der Lebenden'. Damit ist das Adespton AP XI 8 (leicht verändert Kaib. ep. 646, vgl. auch Straton AP XI 19) zu vergleichen:

μη μύρα, μη στεφάνους λιθίνας στήλαισι χαρίζου,  
 μηδὲ τὸ πῦρ φλέξης· ἐς κενὸν ἢ δαπάνη.  
 Ζῶντί μοι. εἴ τι θέλεις, χάρισαι· τέφρην δὲ μεθύσκων  
 πηλὸν ποιήσεις, κοῦχ ὁ θανῶν πίεται.

Man erkennt unschwer, dass das neue Steingedicht eine Nachahmung ist, wobei der Verfasser als δεισιδαίμων statt des Nihilismus die θεοὶ καταχθόνιοι einführt und das πίεται in der schon berührten Umwandlung an den Anfang brachte. Der Gedanke kehrt in der iambischen Spruchdichtung wieder, vgl. Men. et Phil. comp. II 17 Stud. = Men. f. 706 K. (Gerhard, Phoinix von Kolophon 265):

τί τῷ θανόντι δῶρα λαμπρὰ προσφέρεις,  
 ἃ μετ' ὀδύνης εἶασε κοῦκ ἐχρήσατο;

wo die Verbesserung κοῦδὲ χρήσεται sich aufzwingt, und ebenda II 19:

Ζῶν παρακομίζου σαυτῷ στεφάνους καὶ μύρα·  
 χρήση γὰρ αὐτοῖς αἰσθόμενος μεθ' ἠδονῆς.

Obwohl nun der letztere Spruch, wie der nicht zu beseitigende metrische Schnitzer beweist, aus einem Epigramm nach Art von AP XI 8 gezogen ist, so muss doch darauf hingewiesen werden, dass der Urheber des Steingedichtes ein Wort verwendet, das sonst noch nicht aus den Epigrammen, aber dreimal aus Menander zu belegen ist: φλήναφος 109, 482 K., Kolax 21 Körte. So hat denn seine Leistung die Quelle in zwei Literaturkreisen.

Göttingen.

Wilhelm Grönert.

#### Ancora dei numerali e dei nomi di mese etruschi

(cf. Rh. Mus. 1902 LVII 318—320).

A rincalzo dell'interpretazione di etr. *cianil puia* 'terza moglie' (Torp Herbig Neugefund. etr. Inschr. 48. 511), allegò da ultimo Torp Etruscan Notes 14 l'epitaffio latino di Fiesole CIL. XI 1548, dove s'avrebbe, a suo avviso, *A. Faltennius C. f. Sca. sex vir Ladinnia A. f. tertia uxor*; a me torna però d'assai più verisimile che qui si parli semplicemente di una *Ladinnia Tertia* (cf. W. Schulze Lat. Eigenn. 242 *Tertia L. f. Salvia* a Perugia, *Tertia Agathonis liberta* a Pisa, Not. degli Scavi 1909. 457 *M. Calpetanus C. f. Pom. Pilia L. f. Quarta uxor* a Roma). Del restante *cianil* pare non esista affatto, giusta la revisione del Dott. B. Nogara, il quale scrive (lettera 3 XI 1908) che „non si deve leggere *cianil*, ma *ciantil* e forte meglio *clantil*“ e che „su -*il* in luogo di -*il* non vi è dubbio“ e solo „può esser questione invece intorno al *l* di *cl*, perchè il tratto obliquo ascendente di *l* è appena accennato, mentre è ben marcato in *l* finale“: quasi a puntino come Skutsch sin da principio col solita felice acume avea sospettato (Vollmöller's Jahresbericht 1904 VIII 1. 35 „ich halte diese Vermutung“, cioè' *cianil puia* 'dritte Gattin', „nicht für sonderlich einleuchtend und möchte